Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter

Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission

Band: 52 (1996)

Artikel: Georg und Heinrich von Struve : ein polnisch-amerikanischer Familienstreit

Autor: Bocks, Wolfgang

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Warnung.

Es ist an die gehörige Stelle zur Kenntniß gelangt, daß sich gewisse Leute bei dem verehrlichen Rheinfelder-Publikum dadurch Credit zu verschaffen suchen, daß sie vorgeben, an die Firma **Gebrüder Struve** in **Moskau** oder speciell an Herrn Ingenieur-Obrist Amand v. Struve in Sewastopol Geldforderungen zu haben.

Es wird dagegen hiemit öffentlich erklärt, **daß die genannte Firma mit Niemandem in Rheinfelden, in der Schweiz,** in **geschäftlichem Verkehre steht; daß Niemand weder an sie, noch an irgend eines ihrer Mitglieder gegründete Geldansprüche erheben kann; daß daher auch Niemand in der genannten Stadt irgend welche Geldsendungen aus dieser Quelle zu erwarten hat, und daß endlich Jeder, der den entgegengesetzten Vorspiegelungen Glauben schenkt, sich nur Enttäuschungen als Folge seiner Leichtgläubigkeit zuziehen wird.**

Diese Erklärung wird

zur Warnung

des verehrlichen Publikums ein- für allemal abgegeben; jegliche Erwiderung aber von Seiten derjenigen, die sich durch dieselbe getroffen fühlen, wird vernünftiger Weise unberücksichtigt bleiben und auf den einzig richtigen Weg verwiesen: etwaige eingebildete Prätensionen **gerichtlich** zu beanspruchen, um jeden ehrlichen Menschen von ihrem eigentlichen Werthe zu überzeugen.

Im Uebrigen ist zu bemerken, daß Herr **Heinr. von Struve** in **Rheinfelden** die Güte haben will, Jedem, den der fragliche Gegenstand interessirt, persönlich genaue und wahrheitsgetreue Auskunft zu ertheilen.

Warschau, 1873.

Prof. Dr. Heinr. v. Struve,
sowohl in seinem eigenen Namen,
als im Namen und ausdrücklichen Auftrage seines Bruders,
des Herrn Ingenieur-Obristen
Amand von Struve
in **Sewastopol.**

[2677h] [1214R]

Der Angriff der Brüder gegen Georg Struve,
Basler Nachrichten, 12.9.1873

Georg und Heinrich von Struve
Ein polnisch-amerikanischer Familienstreit

Wolfgang Bocks

Am 12. September 1873 erschien in den «Basler Nachrichten» wie auch in verschiedenen anderen Schweizer Tageszeitungen[1] im Inseratenteil eine merkwürdige Anzeige (vgl. Abb. S. 60). Die Brüder Prof. Dr. Heinrich von Struve, Warschau, und Amand von Struve, Sewastopol, warnten hierin ausdrücklich vor «gewißen Leuten», die sich in Rheinfelden dadurch Kredit zu verschaffen suchten, dass sie angeblich Forderungen an die Firma Gebr. Struve in Moskau hätten. Es wurde nachdrücklich dementiert, dass solche Forderungen existierten bzw. dass geschäftliche Verbindungen zur Schweiz bestünden. Diese «Warnung» werde nur einmal ausgesprochen und mögliche Forderungen würden auf den Gerichtsweg verwiesen. Für nähere Auskünfte stehe Heinrich von Struve in Rheinfelden – der Onkel der beiden Brüder – zur Verfügung.

Dem uneingeweihten Leser muss seinerzeit diese Anzeige äusserst mysteriös vorgekommen sein, zumal die Person, vor der so eindringlich gewarnt wurde, überhaupt keine Erwähnung fand. Wie kamen die beiden Brüder dazu, von weit entlegenen Gebieten des Zarenreiches private Kreditgeber oder Banken in der Nordschweiz zu warnen?

Drei Tage später meldete sich der anonym Beschuldigte, Georg Struve, in einer «Erklärung» (vgl. Abb. S. 63) im Inseratenteil derselben Zeitungen, in denen seine Brüder ihn angegriffen hatten[2]. Hierin attackierte er namentlich den Besitzer des Rheinsolbades in Rheinfelden, seinen Onkel Heinrich von Struve, der durch «falsche und verdächtigende Anschuldigungen» seine Brüder zu ihrer «Warnung» veranlasst habe und ihn, Georg, «in ganz jesuitisch[3] verdeckter und gerichtlich nicht faßlicher Form... in Mißkredit zu bringen» versuche.

1 Die «Volksstimme aus dem Fricktal» hat diese Annonce nicht abgedruckt, sie erschien nur in den überregionalen Schweizer Zeitungen.

2 «Basler Nachrichten» Nr. 216, 15.9.1873, ebenfalls «Volksstimme» Nr. 73, 10.9.1873. Weitere Angelegenheiten der Struve-Familie wollte die «Volksstimme» nicht mehr drucken!

3 Struve spielt hier geschickt auf die Jesuiten an, die nach dem Sonderbundskrieg 1847 aus der Schweiz ausgewiesen wurden.

In vier Punkten trat Georg Struve[4] den Unterstellungen entgegen. In den ersten beiden bekräftigte er, die bisherigen Auslagen für sein «im ruhigen Fortschritt begriffenes Unternehmen» ohne Täuschungen bestritten zu haben. Die Ansprüche gegen seine Brüder werde er gerichtlich einklagen. In den beiden anderen Punkten liess er durchblicken, dass er nicht bereit gewesen sei, seinem Onkel Geld zu schenken bzw. mit ihm Kreditgeschäfte zu tätigen. Um welche Unternehmung es sich handelte, wurde in der «Erklärung» nicht angesprochen. Aber Insidern in Rheinfelden dürfte es klar gewesen sein, dass es um die Finanzierung des ersten grösseren Rheinkraftwerks überhaupt ging, dessen Pionier Georg Struve war[5].

In diese rein familiären Angelegenheiten mischte sich von aussen noch ein gewisser Baron de Massias ein, ein langjähriger Gast des Rheinsolbades, mit dem Georg Struve vor dem Bezirksgericht eine Ehrenangelegenheit ausgefochten hatte. Seine Broschüre «Ein Ehrenkränkungsprozeß vor dem Gerichte in Rheinfelden wegen eines Briefes von Ing. Georg Struve» hatte den ganzen Zorn der «Volksstimme» herausgefordert:

«Der Inhalt des Schriftchens, das namentlich darauf berechnet scheint, einerseits das hiesige Bezirksgericht in ein schiefes Licht zu stellen und andererseits den Hrn. Georg Struve, Konzessionär des Rheinkanals bei Geldinstituten und Publikum in Mißkredit zu bringen, ist ein so einfältiges, aus einem von Ahnenstolz aufgeblähten Baronshirn stammendes Gewäsche, daß man dasselbe gerne ungelesen bei Seite legt und sich nicht um die inneren Verhältnisse der Familie Struve kümmern will.

Wir wollen hier weder die eine noch die andere der hier angegriffenen Parteien in Schutz nehmen... aber wir erachten es als Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß der schreibselige Hr. Baron Massias in Verbindung mit dem erlauchten Rheinsolbadbesitzer von Struve darauf ausgehen, den Ingenieur Hr. Georg Struve in jeder Beziehung zu verfolgen und damit auch den Interessen Rheinfeldens Schaden zuzufügen, denn daß Hr. Georg Struve sich sehr eifrig um das Zustandekommen eines Rheinkanals bemüht, ist eine

4 Georg Struve verzichtete ebenso wie sein Onkel, Gustav Struve, der badische Revolutionär und Republikaner, den er sehr bewunderte, auf seinen Adelstitel.

5 Vgl. dazu: Wolfgang Bocks, Technische Revolution in Rheinfelden. Zur Geschichte der Rheinfelder Kraftwerkprojekte, in: NJB 1995, 51. Jg., S. 8-31

Erklärung.

In verschiedenen Zeitungen ist — jedenfalls nur in Folge von falschen und verdächtigenden Anschuldigungen des Herrn Heinrich von Struve, Besitzer des Rheinsoolbades in Rheinfelden — eine „Warnung" der „Gebrüder Struve in Moskau" erschienen, welche, wenn auch in ganz jesuitisch verdeckter und gerichtlich nicht faßlicher Form, den Zweck haben soll, den Unterzeich eten zu verdächtigen und in Mißkredit zu bringen.

Es liegt daher — im Interesse des konceſſionirten und im ruhigen Fortschritt begriffenen Unternehmens in meiner Pflicht — folgende Erklärungen zu geben:

1) Habe ich die bisherigen nicht unbedeutenden Auslagen bestritten ohne Jemanden durch falsche Vorspielungen zu täuschen oder täuschen zu wollen.
2) Bin ich im Falle meine begründeten Ansprüche an die „Warner" auf gerichtlichem Wege zur Geltung zu bringen.
3) Legt gerade darin der Hauptgrund, der den Hrn. Auskunftsgeber Heinrich von Struve zum Rheinsoolbad gegen mich so erboste, daß ich mein Guthaben an ihm nicht wegschenken will, sondern hiefür rechtliche Betreibung angehoben habe.
4) Zweifle ich, daß ein einziger vernünftiger und mit den Verhältnissen vertrauter Mensch je glauben kann, daß ich den Credit des bekannten Rheinsoolbadbesitzers brauchen oder mißbrauchen können werde.

Auf die einfältige Brochüre des mit dem Rheinsoolbadbesitzer in intimem Verkehr stehenden und von demselben bearbeiteten Hrn. Baron de Massias habe ich . . . . . keine Antwort.

Rheinfelden, den 9. September 1873.

[2715h] [H2773] **Georg Struve**, Ingenieur.

Thatsache, die selbst seine Gegner nicht in Abrede stellen können...»[6] Mit diesem Artikel waren zum ersten Mal die Namen der direkten Kontrahenten und die möglichen Auswirkungen für Rheinfelden publik gemacht worden.

Georg Struves Antwort auf die Angriffe der Familie, Basler Nachrichten, 15.9.1873

In der Folgenummer wehrte sich der Rheinsolbadbesitzer vehement gegen den Vorwurf, «daß ich die Interessen Rheinfelden's durch angebliche Verfolgungen des sogen. Ingenieur Georg Struve zu schädigen gesucht hätte.» Er wünsche der Stadt selber das Kraftwerk, aber auch, «daß dieses Projekt

6 «Volksstimme» Nr. 72, 6.9.1873. Der Artikel stammt vermutlich aus der Feder des bekannten freisinnigen Rheinfelder Politikers und Bezirksamtmanns Emil Baumer; s.den Artikel in der «Volksstimme» Nr. 77, 24.9.1873: «Der Herr Baron Massias»

kompetenten Händen anvertraut werde.»[7] Neben der Kreditwürdigkeit stellte der Onkel jetzt auch noch die Fachkompetenz seines Neffen Georg Struve in Frage.

Heinrich von Struve selbst war nach langjährigem Aufenthalt in Texas amerikanischer Staatsbürger geworden. 1863 hatte er bei einem Deutschlandbesuch seinen alten Freund Melchior Vogel wiedergetroffen, Rektor der Bezirksschule Rheinfelden von 1859-1863, der ihm den Kauf der Rheinbadeanstalt Heinrich Dresslers vermittelte, die er dann zum Rheinsolbad ausbaute.

Die Familie Struve liess nach der ersten Attacke in ihrem Familienstreit noch nicht locker: Die «Warnung» wurde in den überregionalen Zeitungen sogar noch einmal als «Antwort auf die Erklärung» bekräftigt.[8]

Was steckte hinter den Anzeigekampagnen? Wie bereits zu erkennen ist, war das erste industrielle Rheinfelder Grossprojekt eng mit dem Familienkrach der Struves verknüpft, so dass ein Blick auf die Biographie Georgs, soweit sie möglich ist, Aufklärung verschaffen kann.

Georg Struve – russischer Brückenbaupionier

Die bisherigen spärlichen Berichte bezeichnen Georg Struve als in russischen Diensten stehenden polnischen Ingenieur. Er wurde am 1. Februar 1844[9] in Gonsiorowo in Polen geboren, das seit dem Aufstand 1832 praktisch den Status einer russischen Provinz besass. Sein Vater, Förster von Beruf, war der Bruder des badischen Revolutionärs Gustav Struve. Georg ging auf das Gymnasium in Petrikau, südlich von Lodz gelegen, wo er 1862 seine Abschlussprüfung bestand.[10] Mit Hilfe seines Vaters erhielt er die notwendige Freigabe des Zaren für einen Aufenthalt im Ausland. Entsprechend seinen Neigungen studierte er abwechselnd an der TH Karlsruhe und der ETH Zürich Ingenieurswissenschaften, von wo er den grossen polnischen Aufstand 1863 nur von ferne miterlebte. Nach seiner Rückkehr 1865 erhielt Georg in War-

7 «Volksstimme» Nr. 73, 10.9.1873. Unterschrieben war der Artikel mit: «Heinrich von Struve, nicht 'Erlaucht', sondern einfach Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika».

8 «Basler Nachrichten» Nr. 222, 19.9.1873: «Antwort auf die Erklärung des Herrn Georg Struve»

9 Im Rheinfelder Sterberegister ist irrtümlicherweise 1855 als Geburtsjahr registriert. Ich muss mich hier selbst korrigieren. Vgl. Bocks, Technische Revolution, S. 11. Richtig bei: Georg Struve, Die Warner. Ein Rückblick, Rheinfelden 1873, S. 6. Unter seinem Namen hatte Struve ergänzt: «Ingenieur, Conzessionär des Gewerbekanals in Rheinfelden».

schau sofort bei der technischen Abteilung des Innenministeriums eine Applikantenstelle, bei der er mit der Planung von staatlichen Bauten beauftragt wurde. Der Mangel an geeigneten Ingenieuren war so gross, dass ihm eine gesicherte staatliche Karriere bevorstand.

In dieser Einarbeitungsphase erreichte ihn die Bitte seines Bruders Amand von Struve aus Moskau, ihm mit seinen Ingenieurskenntnissen zu helfen. Amand, nach seinem Onkel benannt, der Erster russischer Gesandtschaftssekretär in Bern gewesen war, beabsichtigte, mit seinen Brüdern Gustav und Philipp ein eigenes Ingenieurbüro für Brückenbauten zu gründen und damit im Zarenreich einen neuen Weg zu beschreiten. Bis dahin waren solche Grossprojekte in staatlicher Regie von Militäringenieuren, aber nicht von Privatunternehmungen durchgeführt worden. Amand, der seinen jüngeren Bruder Georg kaum kannte, war im Dienst der Moskau-Kurskischen Eisenbahn mit dem Bau der 1500 Fuss (ca. 450 m) langen Brücke bei Serpuchow beauftragt. Da er einen versierten Ingenieur brauchte, der auch in seiner Abwesenheit die Leitung grösserer Bauten übernehmen konnte, überredete er schliesslich Georg, Urlaub für einige Monate beim polnischen Staat zu beantragen. Wie Amand später seinem Bruder gestand, war seine fünfjährige Ausbildung in der Kriegsingenieur-Akademie so schlecht gewesen, dass er dort keinen eigentlichen Begriff vom Ingenieurwesen gewonnen hatte. Erst mit deutschen Fachbüchern hatte er anschliessend in mühseligem Selbststudium seine Lükken einigermassen schliessen können.

Der in Zürich und Karlsruhe wesentlich besser geschulte Georg erledigte trotz seiner 22 Jahre seine Aufgaben beim Brückenbau über die Oka in Serpuchow so gut, dass ihn der Bruder behalten wollte. Dieser versprach ihm, ihn als Teilhaber in seine Firma aufzunehmen, ihm die Leitung verschiedener Projekte zu übertragen und die Gewinne mit ihm brüderlich zu teilen. Diese Absprachen waren aber nur locker getroffen und nicht schriftlich fixiert worden.

Hier liegt offensichtlich ein entscheidender Grund für das spätere Zerwürfnis der beiden Brüder. Vor allem bei der Gewinnverteilung gingen die Vorstellungen erheblich auseinander. Vermutlich hat Amand seinen Bruder ausgenutzt und ihm Teile der ihm zustehenden Gewinne vorenthalten.

Georg Struve, 1844 geboren am 1. Februar in Gonsiorowo/Polen. Eltern: Georg v. Struve, Förster (Bruder von Gustav Struve), Elise v. Struve. Konfession: lutherisch.
1862 Abschlussprüfung am Gymnasium in Petrikau/Polen.
1862-65 Studium der Ingenieurwissenschaften an der TH Karlsruhe und der ETH Zürich.
1865 Applikantenstelle in der Technischen Abteilung des Innenministeriums in Warschau.
1866 Beurlaubung und Mitarbeit in der Firma Gebr. Struve, Ingenieurbüro, Moskau. Arbeit an der Oka-Brücke in Serpuchow.
1867-68 Leitung des Baus der Borodiner Brücke in Moskau.
1868-70 Durchführung der pneumatischen Arbeiten an der Dnjepr-Brücke bei Kiew für die Kursko-Kiewer Bahnlinie, der damals mit 3500 Fuss zweitgrössten

10 Die folgenden biographischen Angaben beziehen sich auf Georg Struve, Die Warner, s. Anm. 9.

Brücke der Welt. Lungenkrankheit infolge der Arbeiten in den Caissons.
1869 Bei der Einweihung des Suezkanals in Ägypten.
1870 Leitender Ingenieur beim Bau der Moskworetzkischen Brücke in Moskau. Kuraufenthalt in Salzburg.
1871 Reisen nach Berlin, Dresden, München; der Zwischenaufenthalt in Rheinfelden bei seinem Onkel Heinrich führt zum Bleiben in der Schweiz. Pläne und Entwürfe für das erste Rheinkraftwerk.
1873 Konzessionserteilung am 10. Juli durch den Kanton Aargau.
1875 Konzessionsverlängerung am 4. August bis 1877.
1876 15. November Tod im Luftkurort Clarens (Montreux) am Genfersee.

Georg jedenfalls gab seinen Dienst in Polen trotz bester Karriereaussichten auf und übernahm im Auftrag Amands die Bauleitung für die Borodiner Brücke in Moskau, die er statt in geplanten zwei Jahren in nur zehn Monaten errichtete. Von der Gewinnsumme von 70 000 Franken erhielt Georg allerdings nichts, da ihn Amand immer wieder vertröstete.

Bei der feierlichen Einweihung 1868 hob der Moskowiter Gemeinderat die Leistung der Brüder Struve hervor, während sich speziell eine Delegation der 900 Arbeiter bei Georg mit Salz und Brot für seine «Milde und Rechtschaffenheit»[11] während der Bauphase bedankte.

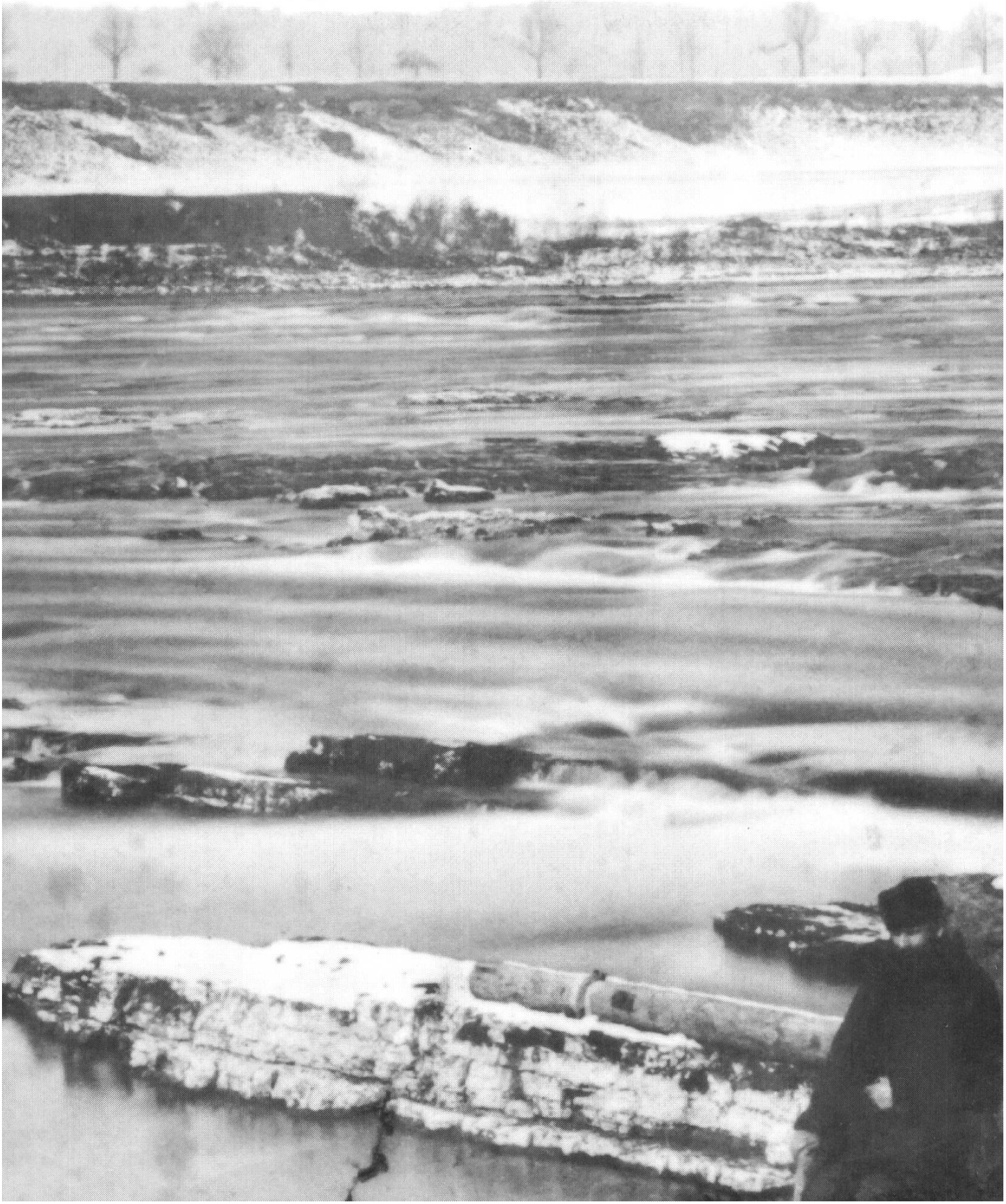
Da sich Georg Struve finanziell nicht korrekt behandelt fühlte, wollte er sich selbständig machen, liess sich dann aber nochmals überreden, diesmal die Dnjepr-Brücke bei Kiew mitzubauen – die damals mit 3500 Fuss (ca. 1 km) zweitgrösste Brücke der Welt. Insbesondere die pneumatischen Arbeiten, die erforderlich waren, um die elf grossen Pfeiler zu bauen und in den Flussgrund abzusenken, hatten vor Georgs Ankunft grosse Schwierigkeiten bereitet. Ihm gelang es, durch eine Umkonstruktion der Caissons und die Verwendung von komprimierter Luft für die Überdruckkammern die Arbeit erheblich zu beschleunigen. Während für den ersten Brückenpfeiler noch sechs Monate benötigt worden waren, konnten die restlichen zehn Pfeiler unter Georg Struves Leitung in nur zwei Jahren errichtet und auf dem Dnjepr-Boden verankert werden.[12]

Selbst wenn man ein vorsichtiges Urteil fällt, so kann man doch behaupten, dass Georg Struve mit seinem technischen Sachverstand, seiner Erfindungsgabe und seinem persönlichen Einsatz der führende Kopf dieses technischen Grossprojekts war, bei dem bis zu 4000 Arbeiter beschäftigt waren.

Georg Struve bewertete die Leistung seines Bruders und seiner Firma für die russische Industrialisierung folgendermassen: «Das Beispiel meines Bruders wirkte zündend in Rußland. Nicht nur Kriegsingenieure und Zöglinge technischer Militäranstalten, sondern auch Sappeur-, Artillerie-, Kavallerie- und Infanterie-Offiziere sieht man jetzt in Menge den Militärdienst verlassen und sich bei Eisenbahngesellschaften um Beschäftigung umsehen. Die Regierung läßt es

Rechte Seite: Georg Struve am Rheinufer, 10.3.1874. Archiv: Fricktaler Museum

11 ebda., S. 10
12 ebda., S. 11 - 20. Struve gibt hier detaillierte technische Beschreibungen der pneumatischen Arbeiten.



gerne geschehen, da sie auf diese Weise tüchtige Männer zu erlangen hofft, die ihr bei der ersten besten Gelegenheit durch ihre praktische Ausbildung sehr zu Statten kommen könnten.»[13]

Die Arbeiten in den Caissons erforderten allerdings bei Georg Struve einen hohen Preis: Nach einem technischen Defekt, der ihn fast das Leben gekostet hätte, erkrankte er schwer an der Lunge. Diese Krankheit sollte ihn bald in die Schweiz führen.

Zunächst reiste er jedoch nach Moskau, um sich zu erholen und um zu heiraten. Die Eltern, von lutherischer Konfession wie Georg, verweigerten aus religiösen Gründen ihre Zustimmung. Nähere Angaben zu seiner Braut gibt Georg Struve nicht, so dass man hier nur spekulieren kann.

Zu allem Überfluss mischte sich jetzt auch noch ein weiterer Bruder ein, Heinrich von Struve, Professor für Philosophie an der Universität Warschau, der später die «Warnung» gegen seinen Bruder verfasste. Da sich Georg aber von seiner Heirat nicht abbringen lassen wollte, beeinflusste Heinrich den älteren Bruder Amand, Georg die rückständigen Gelder nicht auszuzahlen, um ihn gefügiger zu machen.

Hier liegt ein weiterer Kern des tiefen Zerwürfnisses zwischen den Struve-Brüdern. Als Amand Georg auch noch die Leitung des Baus der Krementschuger Brücke in Petersburg verweigerte, drohte Georg, auch wegen der noch ausstehenden Gelder, bis zum Zaren hinauf vorzusprechen. Darauf erhielt er als Abschlag 3000 Silberrubel, ca. 10 000 Franken. Der Bruch zwischen den Brüdern war jetzt endgültig.

Georg wechselte nun zur Baufirma H. Gubonin, die ihn als leitenden Ingenieur für die Moskworetzkische Brücke in Moskau anstellte. Bevor er aber seine neue Arbeit in Angriff nehmen konnte, brach die Lungenkrankheit erneut aus. Sein jüngerer Bruder Philipp, der ebenfalls der Firma Gebr. Struve den Rücken gekehrt hatte, übernahm für ihn vorläufig diese Stelle.

In der Schweiz – Das Projekt «Rheinkanal»

Da ihm in Moskau nicht geholfen werden konnte, liess sich Georg Struve zunächst in Warschau ärztlich versorgen und reiste dann im Sommer 1870 nach Salzburg, wo eine Kur seinem Lungenleiden Milderung verschaffte. Den Win-

13 ebda., S. 27

ter 1871 wollte er zu einer weiteren Kur in Montreux verbringen. Zuvor traf er sich noch einmal mit seinem Bruder Amand in Berlin, der auch angesichts des Gesundheitszustandes von Georg eine finanzielle Einigung mit ihm traf: 11 000 Silberrubel, ca. 35 000 Franken, für die Arbeiten in Kiew, und als Entschädigung für weitere Ansprüche die Mitarbeit an der Bahnlinie von Sewastopol auf der Krim.

Als Amand von Süddeutschland aus über die Schweiz nach Paris reisen wollte, fragte Georg bei ihm nach, ob er nicht den gemeinsamen Onkel in Rheinfelden besuchen wolle. Amand zeigte kein Interesse, dafür unterbrach Georg seine Reise nach Montreux, die er mit einem jüngeren Bruder unternahm, in Rheinfelden – eine Unterbrechung, die Folgen haben sollte. Ein erneuter Ausbruch der Krankheit zwang ihn zunächst, bei seinem Onkel im Rheinsolbad Quartier zu beziehen. Ein Studienfreund aus Zürich, der bekannte Arzt Dr. Wieland, übernahm die Behandlung. «Je länger ich in der Schweiz verblieb, je näher ich sie kennen lernte, desto mehr zogen mich ihre freien Einrichtungen, das rege politische Leben ihrer Einwohner, die Gesetze sowohl als auch die Gewohnheiten und der Charakter des Volkes an. Die großartigen Naturschönheiten, welche ich in aller Muße zu betrachten Gelegenheit hatte, mochten auch das ihrige beigetragen haben, mich an dieses in jeder Beziehung so schöne Land zu fesseln. Ich dachte nur mit Widerwillen an meine nächste Rückkehr nach Rußland, wo mir doch so alles im Vergleiche mit der Schweiz niedrig und abstoßend vorkommen mußte. Die Aussicht, in Kurzem zu Vermögen zu gelangen, lockte mich nur wenig, wenn ich bedachte, wie unsicher man dort seines Eigenthums sei, wie viele Erpressungen, Gewaltthätigkeiten und wie große Willkühr man sich von Seiten der russischen Staatsbeamten gefallen lassen müsse. Auch bei einem geringeren Verdienste schien mir das Leben in der Schweiz, wo ich mich bald wie zu Hause fühlte, bei weitem erträglicher, als jenes in Rußland, und ich verschob von Tag zu Tag, von Monat zu Monat meine Rückkehr.»[14]

Neben diesen tiefen und neuen Eindrücken war es noch eine weitere Begegnung, die Georg Struve dazu bewegen sollte, in der Schweiz zu bleiben: die Herausforderung, dem Rhein durch ein Kraftwerk seine Energien abzutrotzen. Der Umgang mit den Wasserkräften der Moskwa, Oka und des Dnjepr hatte den Blick geschult für die technischen Mög-

14 ebda., S. 35f.

lichkeiten, die die Rheinschnellen boten. Georg Struve schrieb dazu selber: «Während der häufigen Spaziergänge längs dem Rheinufer, die ich an heiteren Wintertagen zu machen nicht unterließ..., hatte ich öfters Gelegenheit gehabt, auf das bedeutende Gefäll des Rheines bei Rheinfelden aufmerksam zu werden. Auch in mir, gleich wie in vielen Anderen schon, tauchte der Gedanke auf, daß sich hier etwas zur Verwendung der brachliegenden und doch so großen Wasserkraft machen ließe. Einen Kanal zu bauen und die dadurch gewonnenen Wasserkräfte zu Fabriken zu verwenden, schien mir nach genauer Besichtigung des Terrains ein Leichtes zu sein.»[15]

Georg Struves Arzt Dr. Wieland klärte ihn darüber auf, dass in Rheinfelden die Gründung eines Vereins zur Entwicklung und Förderung von Industrie beabsichtigt sei und sein Kraftwerk genau zu diesen Plänen passe. In der Tat wurde kurz später ein solcher Verein gegründet, an dessen Spitze der damalige Ammann Johann Günther trat. Georg Struve wurde Mitglied des neunköpfigen Vorstandes. Er begann zügig mit den notwendigen Untersuchungen und Berechnungen, so dass er am 26. Oktober 1872 das erste Konzessionsgesuch vorlegen konnte.[16] Die Gemeinde Rheinfelden, die das Projekt in jeder Hinsicht unterstützte, stellte 300 000 Franken für «Aus- und Durchführung» zur Verfügung, da jetzt Aussicht auf Anschluss an den technischen Fortschritt und damit auf Industrieanlagen bestand.

In einem «Prospektus» für eine zu gründende Aktiengesellschaft beschreibt Georg Struve die Anlage exakt. Zwölf paarweise miteinander gekuppelte Jonval-Turbinen mit einer Schluckwassermenge von 5400 Liter pro Sekunde und 33.76 Umdrehungen pro Minute sollten zusammen 1.800 PS Leistung erbringen. «Die motorische Kraft wird alsdann von den Turbinen aus mittelst Drahtseil-Transmissionen nach jeder gewünschten Richtung und bei Bedarf ohne Anstand zum Theil auch auf das rechte Rheinufer hinüber zu leiten sein. Längs der Kanalanlage befindet sich Gemeindegut und würde die obere Halde Platz genügend bieten zur Anlage bedeutender Fabriken. Überdies läßt sich die Kraft ohne jegliche technische Schwierigkeiten und mit mäßigem Kostenaufwand auf den Roberston... transmissieren.»[17] Struve dach-

15 ebda., S. 36
16 Zur weiteren Konzessionierungsgeschichte s. Bocks, Technische Revolution, S. 11 ff.
17 Struve, Die Warner, S. 40 f.

te sogar noch an eine zweite Stufe in Höhe der Stadt vor der Rheinbrücke.[18]

Bei der fachlichen Versiertheit Georg Struves wäre die Anlage technisch ohne weiteres realisierbar gewesen und hätte Rheinfelden die Möglichkeit gezielter Industrieansiedlung geboten, auf die Stadtammann Günther und der Gemeinderat auch setzten.[19]

In diese Situation, wo es um die Finanzierungsfrage ging, griffen nun die Intrigen von Georg Struves Verwandtschaft ein.

Rheinsolbad und Rheinkanal

Als Georg Struve in Rheinfelden im Spätjahr 1871 eintraf, befand sich sein Onkel Heinrich mit seinem Rheinsolbad in einer ernsten finanziellen Krise. Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 hatte dazu geführt, dass die Zahl der Kurgäste gleich nach Kriegsbeginn von 97 auf 6 gesunken war. Heinrich von Struve, der, anders als sein republikanisch eingestellter Neffe, auf sein Adelsprädikat Wert legte, sah in Georg ein willkommenes Opfer und wollte ihn überreden, ihm finanziell unter die Arme zu greifen, zumal Georg trotz seiner Forderungen an seinen Bruder über ein nicht unbeträchtliches Vermögen verfügte.

Georg kaufte einige Aktien, die bald emittiert werden sollten. Unter dem Druck der Schulden war das Rheinsolbad 1872 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden, wobei die adlige Verwandtschaft von Heinrich von Struves Frau einen Grossteil der Aktien übernommen hatte.[20] Grundlage für dieses Entgegenkommen waren betrügerische Angaben von Heinrich von Struve gewesen, der die Schuldensumme mit 47 700 Franken angegeben hatte, während sie in Wirklichkeit 120 000 Franken betrug.

Um etliche aufgebrachte Aktionäre zu beruhigen, übernahm Georg Struve von ihnen weitere Aktien und wurde in

18 Vgl. die Option auf die untere Gefällstrecke in der Konzession der KWR vom 31.10.1894, wo die Idee aufgegriffen wurde. Vgl. Bocks, Technische Revolution, S. 22 ff.

19 Die früher beschriebene monströse Anlage, auf die ich auch noch hereingefallen bin, entbehrt jeglicher Grundlage. Vgl. Eduard A. Schwing, Die Kraftübertragungswerke Rheinfelden AG und die Nutzung der Hochrhein-Wasserkräfte, in: Das Markgräflerland, H. 2, 1981, S. 252. Wolfgang Bocks, Perspektiven mit Strom, Rheinfelden/Baden 1994, S. 7; ders. Technische Revolution, S. 30, Anm. 4.

20 Die Angaben von Georg Struve, Die Warner S. 44 ff., und Heinrich von Struve, Ein Lebensbild, Leipzig 1896, S. 105 ff., gehen erheblich auseinander. Glaubhafter ist Georg Struves Darstellung, da auch seine sonstigen Berichte, soweit ich sie überprüfen konnte, den Tatsachen entsprechen.

den Verwaltungsrat gewählt. Heinrich von Struve, inzwischen nur noch Verwalter seines ehemaligen Besitzes, hoffte nun, dass sein Neffe den übrigen Verwaltungsratsmitgliedern gegenüber eine rein familiäre Interessenpolitik vertreten würde. «Anfangs lebte er in der Überzeugung, ich werde immer im Schoße des Verwaltungsrathes seine Partei gegen die anderen Mitglieder ergreifen, als er aber sah, daß ich mich zu einem solchen Vorgehen nicht hergeben wollte und niemals unterließ, durch Wahrung der Rechte und Vertheidigung der Interessen der übrigen Aktionäre das in mich gelegte Vertrauen zu rechtfertigen, änderte sich sein und seiner Familie Benehmen mir gegenüber vollständig.»[21] Als der Verwaltungsrat auch noch beschloss, dass die Familie zur Hauptsaison in die Dependance ziehen sollte, war die Degradierung vollständig, zumal Heinrich von Struves «Frau mit ihren Töchtern es unter ihrer und der Würde ihrer Ahnen fand, mit gemeinen Schweizerbürgern, die keine adlige Partikel vor ihre Namen zu setzen pflegen, und die doch in großer Mehrzahl unter den Gästen vertreten waren, freundschaftlich und höflich zu begegnen.»[22]

Was lag näher, als dass sich der Rheinfelder Solbadbesitzer Heinrich und sein gleichnamiger Neffe, der Warschauer Philosophieprofessor, verbündeten, um Georg in aller Öffentlichkeit zu schaden. Bereits im April 1873 war die Anzeigenkampagne zwischen ihnen abgesprochen worden mit dem Ziel, «Georgs Kredit ein für alle Mal (zu) untergraben und ihn mittellos (zu) machen», um seinen «Lebensnerv ...abzuschneiden.»[23] Damit sollte also nicht nur Georg getroffen werden, sondern auch dessen Lieblingsprojekt, der Rheinkanal, das Kraftwerk zur Produktion mechanischer Energie.

Georg Struve wusste sich nur zu helfen, indem er eine umfangreiche Dokumentation des gesamten Streites mit seinen Hintergründen in seiner Broschüre «Die Warner» publizierte. Als beide Heinrich ihrerseits ein Heft gegen diese Schrift mit dem Titel «Zurückweisung der Brochüre 'Die War-

21 Struve, Die Warner, S. 49
22 ebda., S. 50
23 ebda., S. 57
24 Heinrich von Struve, «Zurückweisung der Brochüre: 'Die Warner' Rheinfelden 1873». Sie war ironischerweise unterschrieben mit: «Ein Beitrag zum Rheinfelder Kanalbau». Hierin versuchte die Verwandtschaft sogar, Georg als geisteskrank zu diffamieren.
25 Georg Struve, Ein letztes Wort, in Erwiederung der kürzlich unter dem Titel «Zurückweisung der Broschüre: 'Die Warner', Rheinfelden 1873, Ein Beitrag zum Rheinfelder Kanalbau» erschienenen Schmähschrift. Genf 1873.

ner'» in Umlauf setzten[24], reagierte Georg Struve im Dezember 1873 von Montreux/Clarens aus, wohin er übergesiedelt war, nochmals mit einer Broschüre.[25] Damit hatte der Streit in der Öffentlichkeit zumindest sein Ende gefunden.

Ob der Familienzwist den Kanalbau entscheidend verzögert hat, ist schwer auszumachen. Vielleicht hätte Rheinfelden/Schweiz ohne ihn das erste grosse Rheinkraftwerk erhalten.

Der Tod Georg Struves 1875 hat die Realisierung für beinahe 20 Jahre verschoben und das Leben eines hochtalentierten Ingenieurs frühzeitig beendet. Heinrich von Struve verliess 1877 Rheinfelden in Richtung Vereinigte Staaten. Das Rheinsolbad ging 1881 an Josef Viktor Dietschy über.